

Es ändert sich vieles im Leben, die Liebe zur Natur bleibt, wenn sie einmal Wurzel geschlagen. Sie verschafft uns köstliche Stunden, bringt viel Sonne in das ewige Grau des Alltages. Von der Freude am Schönen geht es Schritt für Schritt aufwärts zum bewußten Schauen, zum Erleben, zum Verstehen. Aus einem recht anregenden Zeitvertreiber wird manchmal eine ernste Lebensarbeit, die, weil sie meist neben dem Berufe die Zeit ausfüllt, der Erholung dient.

Neben längst vertrauten, kleinen Freunden aus dem Reiche der buntbeschwingten Schmetterlinge und dem der harigepanzerten Käfer, deren Studium allerdings schon etwas schwieriger ist, krabbelt und springt, summt und brummt noch allerlei kleines Getier in Wald und Feld, anziehend in seinem Formenreichtum, von oft überraschender Farbenpracht und geheimnisvollem Leben. Und all das Unbekannte reizte mächtig. In meinen Sammlungsschränken reihen sich Falterserien mit vielen Aberrationen, Variationen und Lokalformen aus dem paläarktischen Faunengebiete, prachtvolle Tiere aus den Gleicherländern, seit 1920 füllt sich nun der zweite Schrank mit Käfern. Man gewinnt langsam einen Ueberblick über diese beiden umfangreichen Ordnungen. Der „Sammler“ auf der Anfangsstufe. Und daheim auf den täglichen Sammelausflügen stößt man bei jedem Schritte auf Unbekanntes. Das brachte mich zu dem Entschlusse, die Insekten der engeren Heimat zunächst kennen zu lernen und dann ihrem Leben, ihrer Entwicklung ein wenig nachzuspüren. Seither nehme ich auch Vertreter der übrigen, mir wenig bekannten Ordnungen mit, widme ganze Sammelausflüge einzig diesem Zwecke. Bei der jährlichen Sichtung des sauber präparierten und mit genauen Daten versehenen Materiales ergibt sich ein erstaunlicher Reichtum an Arten. Das Kennenlernen allein bereitet großes Vergnügen. Zur Einführung in das Neuland leisteten mir Karnys „Tabellen zur Bestimmung einheimischer Insekten“ Band I, gute Dienste. Später griff ich zu Tümpel, „Die Geradflügler Mitteleuropas“, Schmiedeknecht, „Die Hymenoptera Mitteleuropas“, Schiner, Fauna austriaca. Die Fliegen.“

(Schluß folgt.)

---

## Momentbilder aus der Senne (Macrolepidoptera).

Von Rudolf Boldt, Nymegen,

(Schluß)

### II. Nächtliche Jagd bei Augustdorf.

Bei den vielen Streifen durch die Senne war mir immer wieder und wieder die kolossale Menge der Raupen von *Agrotis strigula* Thnb. aufgefallen, Doch stets blieb die Sehnsucht nach Auffindung

der *Agrotis molothina* Esp. unerfüllt. Aber unverdrossene Mühe und Ausdauer finden schließlich doch ihren Lohn. Eines Tages – im Oktober – in der Nähe von Haustenbeck war die zusammengeringelt daliegende „Strigula“-Raupe beim Lockerreißen des so und sovielen Heidebüschels denn doch etwas groß geraten und so merkwürdig stahlbläulich getönt, daß mir trotz der Unzahl aberrativer Raupenformen von *strigula* doch gleich die Gewißheit kam, nun endlich die ersehnte gefunden zu haben. Die Bestätigung ließ nicht lange auf sich warten; denn in einem der nächsten Büschel hielt ihr schwesterliches Ebenbild *Siesta*. Mehr gab die Heide nicht her. Ueber Jahr und Tag wird eine große Radfahrtour über die Ortschaften Sennelager, Klausheide, Hövelhof, Stukenbrock mit dem Endziel Augustdorf in der Absicht unternommen, der *Agrotis molothina* einmal gründlich heimzuleuchten, mit Acetylenlaterne natürlich. Ich versage es mir, die Reize der wundervollen Hinfahrt zu schildern – bei den „Reizen“ der Rückfahrt werde ich etwas eingehender verweilen – und möchte nur erwähnen, das mich bei einer Vorrekognoscierung – einige Monate vorher – kurz vor dem Ziel Augustdorf eine Straßenböschung veranlaßte, vom Rad zu steigen und ein wenig nachzuschauen; denn es war mir aufgefallen, daß daselbst viele Veilchen wuchsen. Ein Veilchenbusch war arg zugerichtet, als wenn die Rehe daran gefressen hätten. Als nun die Finger in dem Veilchenbusch herumnestelten, kollerte eine große dornige, durch rote Flecken auffällig gezeichnete Raupe den Abhang hinunter, *Argynnis aglaia* L. Sie hat einen tadellosen Falter ergeben. Augustdorf, ein lang hingezogenes Heidedorf, ist nun erreicht. Noch schnell eine Erquickung im Gasthaus bei Multhaupt, wo in Friedenszeiten zum Abendbrot immer eine Art schwedischer Platte gab, d. h. eine fast unübersehbare Auswahl und soviel, daß man beim besten Appetit nicht damit fertig werden konnte (oh, wenn es doch jetzt noch so wäre!) – und dann hin zu dem längst vorher ausgesuchten Fundgelände, zu einem der hier zahlreichen Trockenläufe – tiefen Furchen und Einschnitten früherer Bachbetten, der Anfänge von Quellbächen, die im Lauf der Zeit in ihrem oberen Lauf versiegt sind, eingerahmt von ausgelichteten Kieferngehölzen, um deren Einzelstämme herum die Heide besonders üppig hochgeschossen ist. Bereits ist der Tag dem Verdämmern nahe; es ist noch Zeit, vor Anbruch der Dunkelheit nach dem Rechten zu schauen. In der Tat, es scheint hier ein Hauptzentrum der edlen Eulenart gefunden zu sein; denn in kurzer Zeit ist ein halbes Dutzend unter der Moosdecke schlummernder *Molothina*-Raupen mit Hilfe des Kratzers bloßgelegt worden. Auch einige Spannerraupen halten zusammengerollt unter den Moospolstern ihren Winterschlaf. Sie stehen hinsichtlich feudaler Art der *Agrotis molothina* Esp. nicht nach, dafür bürgt ihr Name, *Scodiona fagaria* Thnbg., und die Tatsache, daß man nicht oft und nicht überall auf Heideflächen mit ihnen Bekanntschaft macht. Allmählich wird es

Zeit, die Lampe fertig zu machen, und als die tiefen Schatten der Nacht sich über die endlose Heide ausbreiten, beginnt ein Schauspiel, daß mir ewig unvergeßlich bleiben wird. In den Heidenbüschen beginnt es zu leben, und eine Raupe nach der anderen kommt an den Stengeln in die Höhe gekrochen, sodaß stellenweise auf Schritt und Tritt 2 bis 3 Raupen abgenommen werden können. Auffallend ist die Feststellung, daß die *molothina*-Raupen in der großen Mehrzahl immer etwa 2-3 meter von den einzeln stehenden Kiefernstämmen entfernt sich fanden und immer seltener anzutreffen waren, je weiter man sich über diese Zone hinaus nach der freien Heide hin entfernte. Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß die *molothina*-Weibchen sich diese Stämme als Ruheplatz wählen (ich weiß es nicht, vermute es nur) und von dort aus nur wenige Schritte fliegen, um ihre Eier abzulegen, im Gegensatz zu *A. strigula*, die sich als ungebundener Strolch in der weiten baum- und strauchlosen Heide am wohlsein fühlt. Als die mitgenommenen Behälter gefüllt sind, - nach Mitternacht - wird Hallali geblasen und zum Abmarsch gerüstet. Abmarsch? mit Fahrrad?? - Jawohl, die Rückfahrt sollte letzten und größten Endes ein schaurig schöner Marsch sein. Die Acetylenlampe versagt und ist nicht mehr in Gang zu bringen. Es geht nichts über eine Oellaterne oder einen Talglichtstumpf. Ja, wenn ich sie nur hätte, ich Bruder Leichtsinn! Nun steh ich armer Tropf allein auf öder Flur. Ach, war das romantisch. Nun heißt es, die Zähne zusammenbeißen, rauf auf's Rad und los auf dem holperigen Heideweg, immer der Nase und dem Gefühl entlang. Da taucht ein schwarzes Ungetüm aus der Finsternis auf. Krach - Bauz - runter vom Rad. Himmelschock schwerennot! Hat da so ein v. . . . Bauer einen Wagen, vollbepackt mit Heideplaggen mitten auf dem Weg stehen lassen. Ich suche meine Knochen zusammen, einige tüchtige Schrammen, aber Arme und Beine sind heil geblieben. Eine Weile wird das Rößlein am Zügel geführt, bis sich das Zittern in den Beinen gelegt hat; Dann mit Mut und Gottvertrauen wieder in den Sattel geschwungen. Die Augen treten förmlich aus den Höhlen, um die Düsternis zu durchdringen. Es beginnt zu tröpfeln. Ach, alles soll mich treffen, nur das eine nicht! Himmel hab ein Einsehen! Der Weg wird schlüpfrig, Schwapps, lieg ich im Graben. Endlich hat der Himmel ein Einsehen und schickt mir zwischen Haustenbeck und Lippspringe einen Wolkenbruch nach dem Anderen. Pitsch!!! geht es da auf einmal. Autsch, da hat es Luft gegeben. Das Hinterrad fängt an zu rasseln. Das hat noch gefehlt. An Reparatur ist nicht zu denken, wo alle Hölle, Tod, und Teufel und Rabenfinsternis losgelassen sind. Jetzt packt mich die Verzweiflung. In dieser Stunde verlor ich allen moralischen Zusammenhalt und wurde Schieber - Da schob ich mein Rad unter Heulen und Zähnespucken 12 Kilometer weit durch die Lande, bis ich um  $1\frac{1}{2}$  Uhr früh beim ersten höhnenden Hahenschrei pudelnaß und  $\frac{4}{5}$  tod an meine Haustür pochte. Ja, für was gehört was.

### III. In der Sandersenne.

Meinen Wandergenossen G. und mich lockt ein schöner Maienmorgen. Wir entsteigen der Trambahn im Sennelager und biegen, die Militärbaracken und Schuppen hinter uns lassend in den Staumühlenweg ein, überschreiten den Mömmenbach, dessen sumpfige Ufer eine Strecke weit von Binsbüscheln begleitet werden. Nicht sehr einladend. Doch wir wissen, daß zwischen den Binsen an solchen sumpfigen Wiesenplätzen gerne eine Kleeart, *Lotus corniculatus* wächst und daß dann mit Sicherheit die Raupe oder Puppe von *Zygaena (Anthrocera) trifolii* Esp. daselbst zu finden ist. Von weitem schon schimmert uns ein gelbes an eine Binsenspitze angeleimtes kahnförmiges Puppengespinnst entgegen, und nun dauert es nicht lange, bis jeder von uns ein paar Dutzend solcher Gespinnste erbeutet hat. Sie sind fast ausnahmslos nur an die Binsenstengel angesponnen und entgehen dem aufmerksam über die Binsbüschel schweifenden Auge niemals; dafür sorgt schon die auffallende sich von dem Grün der Umgebung scharf abhebende goldgelbe Färbung der Kähnchen. Die Zucht liefert erfreuliche Ergebnisse. Ebenso häufig wie die Nominatform erscheint ab. *orobi* Hb. vereinzelt schlüpfen die ab. *minoïdes* Selys, ab *glycirhizae* Hb. und ab. *basalis* Selys. Wir erinnern uns, an ähnlichen Plätzen tiefer in der Senne, an den Ufern der Grimke und Lutter, auch die Puppen der *Zygaena filipendulae* L. erbeutet zu haben. Die Kähnchen dieser Art, bei oberflächlichem Zuschauen nicht von denjenigen der *Z. trifolii* zu unterscheiden, waren aber nicht an die saftgrünen Binsenstengel angesponnen, sondern in der Regel an die Zweige der *Calluna vulgaris* oder an die trockenen Stengel von Heidegräsern, so daß man schon durch dieses Merkmal beide Arten auseinanderhalten konnte. *Z. filipendulae*, lieber im Trockenem sitzend, ging hart bis an die Sumpzone heran, ohne in diese überzutreten; *Z. trifolii* machte es genau so umgekehrt. Wir wandern weiter. Lange Birkenbuschhecken schließen die zur linken Hand sich an den Staumühlenweg heranschiebenden offenen Heideflächen ab. Die abgefallenen trockenen Birkenblätter, zum Teil schon etwas angemodert, hemmen unsern Schritt, denn da pflegen öfters *Acidalien*raupen ihr mehr als bescheidenes Dasein zu fristen. Es ist ja jetzt auch die günstigste Zeit für die Jagd auf solches Kleinzeug, weil die Räupchen nun erwachsen sind und auch vor ungeübten Augen nicht mehr so leicht in ihre Tarnkappe schlüpfen können. *Acidalia emarginata* L. finden wir nach tüchtigem Durchschütteln der Blätter im Schirm, nicht häufig, immerhin  $\frac{1}{2}$  Dutzend. Die Raupe nagt auch gern an den abgestorbenen Blättern des Bitterlings, *Rumex acetosella*, der sich an Knicks (bepflanzten Erdwällen) öfters anzusiedeln pflegt. An solchen Stellen lohnt dann auch die Suche im Herbst und Winter für den, der die Geduld dazu aufbringt, am Boden zu knien und die winzigen Räupchen mit den Augen und mit der Hand zu suchen. Wir haben die Grenzen des Truppenübungsplatzes respektierend unsern Lieblings-

platz, die Sandersenne, erreicht. Das ist ein weites offenes Heidestück bereits bestanden mit jungen Kiefernplänzlingen, die nun im Wettbewerb mit der hier außerordentlich üppig gediehenen Heide tüchtig ihre Ellenbogen werden gebrauchen müssen, um hochzukommen. Stellenweise sind es geradezu Kolossalbüsche der *Calluna* die sich hier breit machen und erstaunlich in die Höhe wachsen. Das ist uns gerade recht; denn da kann man bequem den Schirm unterhalten, und das Abklopfen ist eine Freude. Da fallen manche *Pavonia*-Raupen hinein, recht häufig die Raupen der I. Gen. von *Hematurga atomaria* L., weniger häufig *Pachycnemia hippocastanaria* Hb. und die höckerigen Raupen der *Perconia strigillaria* Hb. Letztere verpuppen sich gerne in den Falten eines Leinenlappens, den man über das Zuchtgefäß spannt. Schön auffallend ist die Raupe der *Acronycta euphorbiae* F., die sich hier an *Calluna vulgaris* gewöhnt hat und nicht weit davon sehen wir in den Spitzen der Heidezweige Raupen der *Acronycta auricoma* F. sitzen. Wenn es geregnet oder stark getaut hat, sind sie schon von weiten kenntlich durch den Ueberzug von unzähligen kleinen glitzenden Tauperlen auf ihrem haarigen Gewand. Nun heißt's aber nachsehen, ob die mitgenommenen Raupengefäße ausreichen; denn der größte Beutezug steht uns noch bevor. Der Purpurbär, *Rhyparia purpurata* L., erfreut sich in diesem Jahr besonders gesegneter Familienverhältnisse, und überall erblicken wir die großen fuchsbraunen mit unter dem Haarpelz hervorschimmernden hellen Flecken getigerten Raupen, fett und behäbig an den Heidezweigen schmausend. Wieviele uns zur Beute fielen, weiß ich nicht mehr; es mögen nahezu 100 gewesen sein. Unter den später geschlüpften Faltern gab es schöne aberrative auffallend dunkel gezeichnete ♀♀. Stellenweise hat sich *Genista pilosa* in der Heide breitgemacht. Auch hier läßt sich bisweilen *Aporophyle lutulenta* v. *lüneburgensis* Frr. blicken. Die Raupe erscheint in 2 Formen; die eine Form zeigt ein ziemlich einförmig grünlich bräunliches Aussehen, die andere ist mehr bunt und streifig, so daß man, wenn man sie zuerst von einem Ginsterzweig ins Heide- moos herabkollern sieht, im ersten Augenblick denkt, die grünstreifige Form der *Mamestra pisi* L. vor sich zu haben. Der Irrtum dauert nur Sekunden, denn sofort ist man sich über die Divergenz der Erscheinungszeiten beider Raupenarten im Klaren. Heute ist es uns versagt, das edle Tier zu finden; umso bereitwilliger bietet sich uns die Spannerraupe *Pseudoterpna pruinata* Hufn. an, die steif und knüppelig mit zweispitzigem Kopfteil sich uns entgegenstreckt. Mittlerweile haben wir eine interessante Ecke erreicht. Dort sind nämlich die Callunabüsche derart riesenhaft geworden, daß sie ihre kleineren Konkurrenten ringsherum erwürgt haben. Es haben sich zwischen den Büscheln leere, nur mit dürftigen Flechten und etwas Moos bewachsene, vielfach verzweigte und verschlungene Irrgartengänge gebildet. In diesen stapfen wir nun einher und richten unsere Blicke auf den kahlen Boden. Da sitzt aufgerichtet, an das Moos angesponnen, mit weit

herausgestülpter weißer seitiger Röhre ein großer Psychidensack, ein zierliches Kunstwerk. Der kleine Baumeister, der sich diese zierliche Eigenwohnung konstruiert hat, ist tatsächlich ein Meister seiner Kunst und verfügt offenbar über ein ausgebildetes Stilgefühl. Die ästhetische Anordnung der zur Verkleidung des Gespinstsackes abgebissenen und förmlich mit dem Millimetermaß einander zugepaßten Heidestengelteile ist für das beobachtende Menschaugen geradezu wohltuend. Wir haben es mit *Phalacropteryx grasslinella* B. zu tun, und, da uns bekannt ist, daß alle Psychidenarten naturgemäß wegen des Bewegungsunvermögens der ♀♀ kolonienweise lokal aufzutreten pflegen, leiten wir eine gründliche Razzia ein — mit vollstem Erfolg. Ich sehe noch meinen etwas korpulenten Freund G. keuchend und vor Eifer schwitzend auf allen Vieren durch diese Labyrinthgänge krabbeln, und was Gutes muß der Mensch nachahmen. Ich tat desgleichen. Wir bekamen einige Dutzend Säcke zusammen und konnten feststellen, daß die ♂♂ alle in gleicher Weise auf dem kahlen Moosboden sich angesponnen, die ♀♀ dagegen an den Callunazweigen sich befestigt hatten. Wir waren nun bis an die sogenannten „sauren Wiesen“ herangekrochen, ein schmaler sumpfiger Wiesenstreifen zwischen zwei großen Heidestrecken. Hier gab's Wacholderbüsche am Wieserand. Das Abklopfen lieferte uns eine Menge Raupen der *Larentia juniperata* L. Wir wollen uns nun aber im „Heideglöcklein“ den Rücken steifen und pilgern am Rande der Wiese entlang, die Kunststraße Klausheide-Sennelager zu erreichen. Da müssen wir noch einmal Halt machen; denn junge Birken als Scheidewand zwischen Heide und saurer Wiese? Wenn da nicht *Mamestra tincta* Brahm ist, dann kriechen wir vierbeinig bis nach Paderborn hinein. Mit diesem feierlichen Gelöbniß begann die Arbeit von neuem. Natürlich war sie da — kräftig erwachsen; mindestens ein Dutzend holten wir mit dem Kratzer in den Schirm. Im Herbst kann man die zimtrotten Räumchen, meist mehrere auf einmal, von jungen Birken schütteln. Während des Winters verbergen sich die Raupen halb-erwachsen in gerollten dünnen Blättern, mit Vorliebe in einiger Höhe über dem Boden, also dort, wo die vertrockneten Blätter noch an den Zweigen sitzen oder wo abgehauene Zweige zu einem Bündel hochgeschichtet sind, wo Gelegenheit dazu ist, auch unter der Rinde älterer Bäume. Jetzt aber im erwachsenen Zustand sind sie am Fuß der Stämmchen zwischen Gras und Blätterabfall verborgen. Der Erfolg läßt uns die Brust schwellen. Mag vier-, sechs-, acht- oder tausendbeinig krauchen, was da will — stolz wie die spanischen Granden zogen wir in Paderborn ein.

Verlag der Entomologischen Zeitschrift: Internationaler Entomologischer Verein e. V., Frankfurt a. M. / Wissenschaftliche Bearbeitung: Prof. Dr. Embrik Strand, Riga (Lettland) Systematisches Zoologisches Institut der Universität (Pasta Kastite 802.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Meißner, Potsdam, Stiftstraße 2

Druck: Gebr. Vogel, Neu-Isenburg, Waldstraße 24

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1927/28

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Boldt Rudolf

Artikel/Article: [Momentbilder aus der Senne \(Macrolepidoptera\). \(Schluß\) 247-252](#)